

Schutz der Hände

Autor(en): **Hansen, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue suisse de photographie**

Band (Jahr): **14 (1902)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schutz der Hände

von Fritz HANSEN.



Zu den wichtigsten Berufskrankheiten der Photographen gehören die Hautentzündungen, die durch den häufigen Kontakt mit zahlreichen schädlichen Chemikalien, wie chromsaure Salze, Metol, Rodinal, Amidol, oxalsaures Kali, u. s. w. hervorgerufen werden. Als bestes Vorbeugungsmittel gegen derartige Erkrankungen, die nicht nur äußerst schmerzhaft und lästig sind, sondern sehr oft eine Existenzfrage für den von ihnen Betroffenen darstellen, wird strenge Reinlichkeit empfohlen. Das Tragen von Gummihandschuhen hat sich nicht bewährt, denn einerseits erwies sich das Schwitzen und die Maceration der Haut im Handschuh als nachteilig und als direkter Reiz für die Haut, andererseits drang die Entwicklerflüssigkeit durch die Risse, welche der Handschuh an den Glaskanten der Platten bald erhielt, ein und wirkte im Handschuh noch intensiver als ohne denselben. Dagegen hat sich das Sterilisiren der Hände, das Bestreichen der Finger mit Aetherkollodium, Traumaticin oder mit Acetonkollodium, ebenso die Anwendung des Hazeline Cream bewährt.

Der bekannte Chirurg Dr. C. L. Schleich empfiehlt zum Reinigen und Sterilisiren der Hände die Anwendung einer von ihm erfundenen Marmorstaubseife. Diese wird nach

den Angaben von Dr. Schleich aus einer Mischung von bernsteingelber Harzseife, amoniakalischer Wachspasta (Pasta cerata), Stearinpasta (Pasta sterata), grobkörnigem gereinigtem Marmorstaub und warmem Wasser hergestellt¹. Beim Gebrauch dieser Schleich'schen Marmorstaubseife



Phot. John-F. Revilliod.

wird die Haut mit einer äusserst feinen, absolut undurchlässigen Wachsschicht überzogen.

Dasselbe Resultat lässt sich jedoch bei allen Arbeiten mit wasserlöslichen, die Haut angreifenden Chemikalien durch die nachstehend angegebene Combination erzielen, ohne dass dabei das von Schleich für ärztliche Zwecke beabsichtigte, für die empfindliche Haut der Reproduktionstechniker und Photographen aber äusserst schädliche Ab- und Dünnschleifen der Epidermis stattfindet.

Man löst 100 gr. einer reinen ungeschliffenen und unge-

¹ *Neue Methoden der Wundheilung*, von Dr. C. L. Schleich. Verlag von Jul. Springer, Berlin 1900, pages 114-118.

füllten, neutralen Seife in 100 ccm. Wasser auf, fügt unter beständigem Rühren mit einem Glasstab 100 gr. Wachs und nach dem Schmelzen 10 ccm. stärksten Ammoniak hinzu.

Ist die Lösung klar geworden, so setzt man noch 100 gr. Lanolin oder ein ähnliches neutrales Fett (Klauenfett, Schmalz) hinzu und verdünnt — falls die Masse zu dick geworden ist — mit Wasser bis zur Honigkonsistenz. Das fertige Präparat wird in ein Steingutgefäss gegossen, das verschlossen werden kann. Zu beachten ist jedoch, dass die Masse rasch steigt, weshalb ein entsprechend grosses Gefäss genommen werden muss.

Beim Gebrauch des Präparates verfährt man folgendermassen: Nachdem die Hände mit gewöhnlicher Seife gereinigt worden sind, seift man noch einmal ein und verreibt eine etwas über haselnussgrosse Menge der Paste mit dem Seifenschaum auf der Haut und zwar solange, bis diese vollständig trocken ist. Man achtet dabei besonders auf die Nagelfalze, Hautfalten und Risse. Hierauf wird nochmals abgespült, bis sich das glitschige Gefühl verloren hat und jeder Seifenrest weggewaschen ist.

Die Hände werden sodann nicht abgetrocknet, sondern die daran anhaftenden Wassertropfen weggeschleudert. Nach beendeter Arbeit ist es nicht zweckmässig, den Wachsüberzug auf der Haut zu belassen, da derselbe alle Poren verschliesst. Man wäscht daher am besten die Schicht gründlich ab und fettet die Hände mit Lanolin ein. Bei richtiger Anwendung dürfte dieses Verfahren das beste sein, um die Hände vor Verletzungen durch photographische Chemikalien zu bewahren.

